

Josef Pieper

Schriften zur Philosophischen
Anthropologie und Ethik:
Das Menschenbild der Tugendlehre

Meiner



JOSEF PIEPER

Werke in acht Bänden

Band 4

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

JOSEF PIEPER

**Schriften zur Philosophischen
Anthropologie und Ethik:
Das Menschenbild der Tugendlehre**

Herausgegeben von Berthold Wald

**FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG**

Herausgegeben mit Unterstützung der Josef-Pieper-Stiftung,
gedruckt mit Förderung durch den Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter:
www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-3979-2 · ISBN eBook 978-3-7873-3980-8

2. Auflage

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2006. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

Traktat über die Klugheit	1
Über die Gerechtigkeit	43
Vom Sinn der Tapferkeit	113
Zucht und Maß	137
Über den Glauben. Ein philosophischer Traktat	198
Über die Hoffnung	256
Über die Liebe	296
Nachwort des Herausgebers	415
Editorische Hinweise	432
Veröffentlichungsnachweise	436
Abkürzungsschlüssel zu den Werken des Thomas von Aquin	437
Personenregister	439

Traktat über die Klugheit

»Ist dein Auge unbefangen, dann ist dein ganzer Leib im Licht.«

Matthäus 6, 22

- I Klugheit »gebiert« die sittliche Tugend: keine Allegorie – Zeitgenössische Mißdeutungen – Die »Unterdrückung des Traktats über die Klugheit« – Die erste Kardinaltugend als Ursache, »Maße«, Formgrund – Wahrheit besagt: das Wirkliche zeigt sich.
- II Die Verwirklichung des Guten setzt das Wissen um die Wirklichkeit voraus – »Ur-Gewissen« und »Situations-Gewissen« – Klugheit als Erkenntnis: seinstreues Gedächtnis, Sich-etwas-sagen-lassen-können, Sachlichkeit im Unvermuteten – Klugheit als »Befehl«: Voraussicht – Das Unsicherheitsmoment in der sittlichen Entscheidung – Versagende Unklugheit und Unkeuschheit – Überklugheit und »Geiz« – »Wer sich ansieht, leuchtet nicht«.
- III Der Ursprung menschlichen Tuns aus dem Dunkel – Dennoch: »das Gut des Menschen liegt im Sein gemäß der Vernunft« – Moralismus und Überwertung der Kasuistik – Das Wissen der Morallehre macht nicht schon »klug« – Die Verwechslung von Tun und Machen – Klugheit als Inbegriff sittlicher Mündigkeit und Freiheit.
- IV Das wechselseitige Sich-bedingen von Klugheit und sittlicher Tugend – Die Wahrheit »gefangen in den Banden der Ungerechtigkeit« – Zweierlei Richtmaß: die »rechte Vernunft« und Gott – Klugheit und Liebe im Konflikt – Die einzige Rechtfertigung der »Weltverachtung« – Heiligkeit besagt: tiefere Erfahrung der Wirklichkeit – »Wer die Wahrheit tut...«.

I

Keinen Satz der klassisch-christlichen Lebenslehre gibt es, der dem Ohr des heutigen Menschen, auch des Christen, so unvertraut, ja so fremd und verwunderlich klingt wie dieser: daß die Tugend der Klugheit die »Gebälerin«¹ und der Formgrund aller übrigen Kardinaltugenden sei, der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und der Mäßigung; daß also nur, wer klug sei, auch gerecht, tapfer und maßvoll sein könne; und daß der gute Mensch gut sei kraft seiner Klugheit.

Wir würden dieses Befremden noch stärker verspüren, wenn wir den Satz so ernst nähmen, wie er gemeint ist. Aber es ist uns geläufig geworden, solcherart Rangordnungen unter geistig-sittlichen Größen, und gar erst unter den »Tugenden«, für etwas Allegorisches zu halten, jedenfalls für etwas im Grunde Müßiges. Es dünkt uns völlig gleichgültig, welche von den vier Kardinaltugenden in solchem, von scholastischen Theologen arrangierten Rangwettbewerb den »ersten Preis« bekommen haben mag.

Nun ist es aber so, daß auf diesem Vorrang der Klugheit vor den übrigen Tugenden nicht mehr und nicht weniger beruht als das ganze Ordnungsgefüge des christlich-abendländischen Menschenbildes überhaupt. In dem Satze vom Vorrang der Klugheit spiegelt sich, wie kaum in sonst einem Satze der Ethik, das innere Baugerüst der christlich-abendländischen Metaphysik insgesamt: daß nämlich das Sein früher ist als das Wahre und das Wahre früher als das Gute.² Ja, es widerleuchtet darin noch eine letzte Spiegelung des mittelsten Geheimnisses der christlichen Theologie: daß der Vater der zeugende Ursprung des Ewigen Wortes ist, und daß der Heilige Geist hervorgeht aus dem Vater und dem Wort.

Darum auch spricht das Befremden, das angesichts dieses Satzes vom Vorrang der Klugheit den Menschen von heute berührt, mehr aus als nur sich selbst. Es mag wohl darin eine tiefer reichende objektive Entfremdung sich zu Wort melden: die Lösung aus der Verbindlichkeit des christlich-abendländischen Menschenbildes überhaupt und der beginnende Mangel an Verständnis für die Fundamente der christlichen Lehre von der Grundverfassung der Wirklichkeit insgesamt.

1 »Prudentia dicitur genitrix virtutum« (3d. 33, 2, 5).

2 Vgl. II, II, 47, 5 ad 3.

Dem gegenwärtigen Sprach- und Denkgebrauch scheint die Klugheit weniger eine Voraussetzung als vielmehr eine Umgehung des Guten zu bedeuten. Das Gute ist das Kluge: dieser Satz klingt uns fast absurd. Oder wir mißverstehen ihn als die Formel einer ziemlich unverhüllten Nützlichkeithetik. Denn Klugheit dünkt uns ihrem Begriff nach dem bloß Nützlichen, dem *bonum utile*, verwandter zu sein als dem *bonum honestum*, dem Edlen. In der landläufig gewordenen Vorstellung von Klugheit – wie übrigens auch im französischen und englischen *prudence* – schwingt die Bedeutung einer ängstlich bedachten Selbstbewahrung und einer irgendwie eigensüchtigen Besorgtheit um sich selbst mit. Beides aber ziemt sich für den Edlen nicht; beides ist ihm ungemäß.

Darum fällt es uns schwer, zu verstehen, daß die Gerechtigkeit, die zweite Kardinaltugend, und alles, was darin eingeschlossen ist, auf die Klugheit gegründet sein soll. Und gar Klugheit und Tapferkeit sind dem Gemeinbewußtsein fast unvereinbare Begriffe geworden: »klug« ist, wer dafür zu sorgen versteht, daß er nicht in die Verlegenheit kommt, tapfer sein zu müssen; auf die »Klugheit« beruft sich der »gewiegte Taktiker«, der sich dem Einsatz der Person zu entziehen weiß. Den Zusammenhang zwischen der Klugheit und der vierten Kardinaltugend, der Mäßigung, scheint zwar der heutige Denkgebrauch gemeinhin schon richtiger zu verstehen; doch enthüllt sich auch hier dem tiefer dringenden Blick das Fehlen einer echten und vollen Entsprechung zu den großen Urbildern dieser beiden Tugenden. Denn die Inzuchtnahme des triebhaften Genußwillens hat nicht den Sinn, eine beruhigt-spießige Überschwanglosigkeit herbeizuführen. Daß dies aber die verborgene Meinung der durchschnittlichen Rede von »kluger Mäßigung« ist, das entlarvt sich in der bornierten Sicherheit, mit der man die adlige Kühnheit eines jungfräulichen Lebens und die Härte wirklichen Fastens zu »unklugen Maßlosigkeiten« entwertet – nicht anders übrigens und nicht minder als den angreiferischen Zorn der Tapferkeit.

Für das durchschnittliche Verständnis des Menschen dieser Zeit schließt also der Begriff des Guten den des Klugen eher aus als ein. Es gibt, so scheint es, keine gute Tat, die nicht unklug, und keine böse, die nicht klug sein könnte; Lüge und Feigheit wird oft genug klug, Wahrhaftigkeit und tapfere Selbsthingabe ebensooft unklug heißen.

Die klassisch-christliche Lebenslehre dagegen sagt: Klug und gut ist der Mensch nur zugleich; die Klugheit gehört mit in die Definition des Guten.³ Es gibt keine Gerechtigkeit und keine Tapferkeit, die der Tugend der Klugheit widerstreiten könnten; und wer ungerecht ist, der ist zuvor und zugleich unklug. »Omnis virtus moralis debet esse prudens«: alle Tugend ist notwendig klug.⁴ Dem sittlichen Gemeinbewußtsein unserer Zeit, das sich im Sprachgebrauch des Alltags offenbart, entspricht weithin auch die systematische Moraltheologie. Wer hier vor- und wer nachspricht, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich sind beide, sittliches Gemeinbewußtsein und Moraltheologie, gleichermaßen der Ausdruck eines tieferliegenden geistigen Umwertungsvorganges. – Jedenfalls ist es unbestreitbar, daß die theologische Ethik der Neuzeit gerade über den Rang und den Ort der Klugheit gar nichts oder nur wenig zu sagen weiß; auch dann nicht, wenn sie ausdrücklich der klassischen Theologie zu folgen glaubt oder vorgibt. Einer der bedeutendsten Theologen der Gegenwart spricht geradezu von einer Art Unterdrückung des Traktats über die Klugheit (»quasisuppression du traité de la prudence«) durch die neuere Moraltheologie.⁵

Durch eine fast unübersehbare Vielfalt von Begriffen und Bildern hat die klassische Theologie den System-Ort der Klugheit zu bestimmen und auszudrücken gesucht. Nichts zeigt deutlicher,

³ II, II, 50, 1 ad 1.

⁴ *Virt. com.* 12 ad 23.

⁵ R. Garrigou-Lagrange, *Du caractère métaphysique de la théologie morale de saint Thomas*; in: *Revue thomiste* 8 (1925), S. 345^a.

^a <Und wenn einzelne neue Gesamtdarstellungen der Moraltheologie sich wirklich wieder mit Entschiedenheit ausrichten an der Tugendlehre des Thomas von Aquin, so ist es kennzeichnend genug, daß solche »Rückkehr« durchaus in der Form der polemischen Selbstrechtfertigung sich vollzieht. Vgl. z. B. H. B. Merkelbach, *Summa Theologiae Moralis*, Paris 1930ff., Bd. I, S. 7. – Es ist seltsam, zu sehen, daß der Spanier Francisco de Vitoria, der im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts das Studium des heiligen Thomas neu begründete, in seinem großen Kommentar zur *Secunda secundae* der *Summa theologiae* für die Darstellung der Klugheit nur einen unverhältnismäßig kleinen Raum übrig hat; und daß hundert Jahre später sein Landsmann Johannes a Sancto Thoma, einer der bedeutendsten Thomas-Erklärer, in seinem berühmten *Cursus theologicus* die Tugend der Klugheit schon überhaupt nicht mehr ausdrücklich behandelt. – Von der gegenwärtigen Moraltheologie sagt Garrigou-Lagrange: »Il est véritablement étonnant [...] que la principale des vertus cardinales tienne si peu de place dans la science morale d'aujourd'hui.« (*Du caractère métaphysique de la théologie morale de saint Thomas*, S. 345)».

wie sehr hier eine wesenhafte Sinn- und Rangfolge in Frage steht, und wie wenig also eine bloß zufällige Reihenfolge.

Die Klugheit ist die *Ursache* dessen, daß die übrigen Tugenden überhaupt Tugenden sind.⁶ Es mag zum Beispiel eine sozusagen instinkthafte »Richtigkeit« des triebhaften Begehrens geben: zur »Tugend« der Mäßigung wird diese instinkthafte Richtigkeit erst durch die Klugheit.⁷ Tugend ist ein »vollendetes Können« des Menschen als einer geistigen Person; und Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung erreichen als »Können« des ganzen Menschen erst dann ihre »Vollendung«, wenn sie auf die Klugheit sich gründen, das heißt, auf das »vollendete Können« richtigen Beschließens überhaupt; erst durch dieses »vollendete Beschließen-Können« werden die instinkthaften Hinneigungen zum Guten hinaufgehoben in die geistige Entscheidungsmittel des Menschen, aus welcher die wahrhaft menschlichen Taten entspringen. Die Klugheit erst vollendet das triebhaft und instinktiv richtige Tun, die natürlich guten »Anlagen«, zu eigentlicher Tugend, das ist: zu der in Wahrheit menschlichen Weise des »vollendeten Könnens«.⁸

Die Klugheit ist das »Maß« der Gerechtigkeit, der Tapferkeit, der Mäßigung.⁹ Das besagt nichts anderes als das Folgende: Wie in der schöpferischen Erkenntnis Gottes alle geschaffenen Dinge vorgebildet und vor-geformt sind, wie also die innewohnenden Wesensformen alles Wirklichen als »Ideen«, als »vorgehende Bilder« (wie Meister Eckehart sagt) in Gott sind; und wie die vernehmende Wirklichkeitserkenntnis des Menschen ein empfangendes Nach-Formen der objektiven Seinswelt ist; und wie das gestaltete Werk nach-gebildet ist dem in der schöpferischen Erkenntnis des Künstlers lebendigen Ur-Bild: so und nicht anders ist der Beschluß der Klugheit das Vor-Bild und die Vor-Form alles sittlich guten

6 *Virt. com.* 6; II, II, 51, 2; *Vér.* 14, 6. – Ambrosius sagt in seinem Buch über die Pflichten geradezu, die Gerechtigkeit nutze nichts, wenn einer ohne Klugheit sei (*De officiis* I, 27). Er beruft sich dafür auf ein Wort der Heiligen Schrift (*Spr* 17, 16), das jedoch vielleicht nur in einer alten Übersetzung enthalten gewesen ist. – In dem gleichen Kapitel von *De officiis* findet sich der Satz: »Primus igitur officii fons prudentia est«, die erste Quelle der Pflicht ist die Klugheit.

7 II, II, 4, 5; *Vér.* 14, 6; *Quodl.* 12, 22.

8 »Prudentia est completiva omnium virtutum moralium.« (II, II, 166, 2 ad 1). – »Ab ipsa [prudentia] est [...] complementum bonitatis in omnibus aliis virtutibus« (*Virt. com.* 6).

9 I, II, 64, 3; *Virt. com.* 13.

Tuns.^b Durch den Beschluß der Klugheit ist die gute Tat, was sie ist; durch ihn erst wird sie gerecht, tapfer, maßvoll. Die Schöpfung ist, was sie ist, durch die Übereinstimmung mit dem Maß der schöpferischen Erkenntnis Gottes; die menschliche Erkenntnis ist wahr durch die Übereinstimmung mit dem Maß der objektiven Wirklichkeit; das Kunstwerk ist wahr und wirklich durch die Übereinstimmung mit dem Maß seines Urbildes im Geiste des Künstlers. Nicht anders ist das freie Tun des Menschen gut durch die Übereinstimmung mit dem Maß der Klugheit. Das Kluge und das Gute sind in ihrem Was ein und dasselbe; nur durch ihren Platz in der Sinnfolge der Verwirklichung unterscheiden sie sich: was gut ist, das ist zuvor klug.

Die Klugheit »informiert« die übrigen Tugenden; sie gibt ihnen die innere Wesensform.¹⁰ Dieser Satz spricht das gleiche auf andere Weise aus. Klugheit als »Maß« bedeutet die »außenbleibende Wesensform«, das Ur-Bild, die Vor-Form des Guten. Die »innewohnende Wesensform« des Guten aber ist jenem Ur-Bild wesensselbig nachgebildet, jener Vor-Form wesensselbig nachgeformt. Und so prägt die Klugheit allem freien Tun des Menschen das innere Siegel der Gutheit ein. Sittliche Tugend ist die Siegelung und Prägung des Wollens und Wirkens durch die Klugheit.¹¹ Diese wirkt in aller Tugend,¹² und alle Tugend hat teil an ihr.¹³

Alle Zehn Gebote Gottes sind bezogen auf die *executio prudentiae*,¹⁴ auf die Verwirklichung der Klugheit – ein Satz, der uns heute nahezu unverständlich geworden ist. Und alle Sünde ist gegen die Klugheit. Ungerechtigkeit, Feigheit, Maßlosigkeit widerstreiten zwar zunächst den Tugenden der Gerechtigkeit, der Tapferkeit, der Mäßigung; letztlich aber, durch den unmittelbaren Widerpart hindurch, widerstreiten sie der Klugheit.¹⁵ Ein jeder, der sündigt, ist unklug.¹⁶

10 *Ver.* 14, 5 ad 22; 3 d. 27, 2, 4, 3; vgl. 3 d. 27, 2, 4, 3 ad 2.

11 *Virt. com.* 9.

12 II, II, 47, 5 ad 2.

13 II, II, 47, 5 ad 1.

14 II, II, 56, 2 ad 3.

15 II, II, 55, 2 ad 3.

16 II, II, 119, 3 ad 3; II, II, 141, 1 ad 2.

^b <Die> »außenbleibende Wesensform«. Über den Begriff des »Maßes« als »außenbleibender Wesensform« vgl. J. Pieper, *Die Wirklichkeit und das Gute*, München 1956, S. 23 f.). (Werke 5).

So ist also die Klugheit Ursache, Wurzel, »Gebälerin«, Maß, Richtschnur, Lenkerin und Formgrund aller sittlichen Tugenden; sie wirkt in allen, sie alle vollendend zu ihrem eigentlichen Wesen; an ihr haben alle teil, und kraft dieser Teilhabe sind sie Tugend.

Das wesenseigentümliche Gut des Menschen – und das heißt: sein wahres, menschliches Sein – liegt darin, daß »die in der Erkenntnis der Wahrheit vollendete Vernunft« das Wollen und Wirken innerlich formt und prägt.¹⁷ In diesem Grund-Satz des Thomas von Aquin ist die ganze Lehre von der Klugheit in eins zusammengefaßt; in ihm wird der einheitliche Sinn aller zuvor aufgeführten Bilder und Begriffe deutlich, die im einzelnen den Vorrang der Klugheit benennen.

Den gleichen Gedanken spricht die Liturgie der Kirche auf folgende Weise, auf die Weise des Gebetes, aus: »Deus, qui errantibus, ut in viam possint redire iustitiae, veritatis tuae lumen ostendis« – Gott, Du weisest den Irrenden das Licht Deiner Wahrheit, damit sie zurückzukehren vermögen auf den Weg der Gerechtigkeit.¹⁸ Die Voraussetzung der Gerechtigkeit ist die Wahrheit. Wer die Wahrheit, ob natürlich oder übernatürlich, zurückweist, der erst ist eigentlich »böse« und unbekehrbar. Und aus dem Bereich der »natürlichen« Lebensweisheit, dem Bereich also, den das übernatürliche Neue Leben »voraussetzt und vollendet«, sei der Goethesche Satz in die Erinnerung gebracht: »Alle Gesetze und Sittenregeln lassen sich auf *eine* zurückführen: auf die Wahrheit«. ¹⁹

Wir sind allzu schnell bereit, das Wort von der »Vernunft«, die »in der Erkenntnis der Wahrheit vollendet« ist, mißzuverstehen.

»Vernunft« bedeutet hier nichts anderes als »Hin-Blick auf die Wirklichkeit«, »Durchlaß zur Wirklichkeit«. Und »Wahrheit« besagt nichts anderes als das Enthülltsein und Offenbarsein der Wirklichkeit selbst, natürlicher wie übernatürlicher Wirklichkeit. Die »in der Erkenntnis der Wahrheit vollendete Vernunft« ist also die Vernehmungskraft des menschlichen Geistes, sofern sie in die Verwirklichung gehoben ist durch die Enthüllung der Wirklichkeit, der natürlichen und der übernatürlichen.

17 »Bonum hominis, in quantum est homo, est: ut ratio sit perfecta in cognitione veritatis, et inferiores appetitus regulentur secundum regulam rationis; nam homo habet quod sit homo per hoc quod sit rationalis« (*Virt. com.* 9).

18 Oration vom dritten Sonntag nach Ostern.

19 Goethe zu Müller am 28. März 1819.

Zwar ist die Klugheit das Maß des Wollens und Wirkens; aber das Maß der Klugheit wiederum ist die *ipsa res*, »die Sache selbst«,²⁰ die objektive Seinswirklichkeit. Und also bedeutet der Vorrang der Klugheit zuerst zwar die Ausrichtung des Wollens und Wirkens an der Wahrheit; zuletzt aber meint er die Ausrichtung des Wollens und Wirkens an der objektiven Wirklichkeit. Das Gute ist zuvor klug; klug aber ist, was der Wirklichkeit gemäß.

II

Der Vorrang der Klugheit bedeutet, daß die Verwirklichung des Guten das Wissen um die Wirklichkeit voraussetzt. Gutes tun kann nur, wer weiß, wie die Dinge sind und liegen. Der Vorrang der Klugheit besagt, daß die sogenannte »gute Absicht« und die sogenannte »gute Meinung« keineswegs genügen.²¹ Die Verwirklichung des Guten setzt voraus, daß unser Tun der realen Situation – das heißt: den konkreten Wirklichkeiten, die eine konkrete menschliche Handlung »umstehen« – gemäß sei, und daß wir also diese konkreten Wirklichkeiten in blickoffener Sachlichkeit ernst nehmen.

Die klugen Beschlüsse, aus denen unser freies Tun in die Verwirklichung entspringt, nähren sich aus zwei Quellen: »Es ist notwendig, daß der Kluge die allgemeinen Urgrundsätze der Vernunft erkenne wie auch die Einzelsachverhalte, um welche es im sittlichen Handeln geht.«²²

Die »allgemeinen Urgrundsätze« der praktischen Vernunft sind dem Menschen gegenwärtig im Spruch des Ur-Gewissens, der in alle konkreten Beschlüsse hineinwirkt, wie die obersten Urgrundsätze des theoretischen Denkens in alle konkreten Urteile und Aussagen hineinwirken. Im Spruch des Ur-Gewissens wird die allgemeinste Wesenserkenntnis des Guten befehlend. »Das Gute muß man lieben und verwirklichen«: dieser Satz (und was unmittelbar aus ihm folgt) ist der inhaltliche Sinn des Ur-Gewissens. Er spricht die vorgegebenen gemeinsamen Ziele allen menschlichen Wirkens aus.²³ – Die »eingegossene« Klugheit des Christen

20 I, II, 64, 3 ad 2; vgl. J. Pieper, *Die Wirklichkeit und das Gute*, S. 93f. (Werke 5).

21 *Virt. com* 6.

22 II, II, 47, 3.

23 Vgl. wiederum J. Pieper, *Die Wirklichkeit und das Gute*, S. 60ff. (Werke 5).

setzt zudem die drei theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe voraus;²⁴ in ihnen wird er des Sachverhaltes inne, daß die Teilnahme am Leben des dreieinigen Gottes das übermenschliche Ziel des christlichen Daseins ist.

Die Klugheit aber richtet sich unmittelbar nicht auf die letzten – natürlichen und übernatürlichen – Ziele des menschlichen Lebens, sondern auf die *Wege* zu diesen Zielen.²⁵ Das Eigentliche der Klugheit ist nicht das Gegenwärtighaben jener »allgemeinen Urgrundsätze« (wiewohl dies Gegenwärtighaben den klugen Beschluß erst ermöglicht: »synderesis movet prudentiam«;²⁶ und wiewohl es ohne die theologischen Tugenden keine christliche Klugheit gibt). Das Eigentliche der Klugheit ist dennoch die Bezogenheit auf den Bereich der »Mittel und Wege« und der ganz konkreten Wirklichkeiten.

Die lebendige Einheit übrigens von Ur-Gewissen und Klugheit ist nichts anderes als was wir »das Gewissen« zu nennen pflegen.

Die Klugheit, oder vielmehr die zur Klugheit vollendete praktische Vernunft, ist, zum Unterschied vom Ur-Gewissen, sozusagen das »Situations-Gewissen«. Der Spruch des Ur-Gewissens ist, wie der Satz vom Widerspruch für das konkrete Wissen,²⁷ die Voraussetzung und der Boden für die konkreten Beschlüsse des »Situations-Gewissens«. In diesen Beschlüssen kommt das Ur-Gewissen erst zu eigentlicher Realisierung.

Die folgenden und auch die vorausgehenden Formulierungen erfahren vielleicht eine besonders scharfe Verdeutlichung, wenn man sich bei dem Worte »Klugheit« jedesmal daran erinnert, daß dafür, in einem bestimmten Sinne, auch »Gewissen« gesagt sein könnte.²⁸

Die Klugheit ist, als »rechte Verfassung« der praktischen Vernunft, doppelgesichtig wie diese selbst. Sie ist erkennend und beschließend. Sie ist vernehmend der Wirklichkeit und »befehlend« dem Wollen und Wirken zugekehrt. Aber das Erkennen ist

24 I, II, 63, 3.

25 I, II, 14, 2; II, II, 47, 6.

26 II, II, 47, 6 ad 3.

27 II, II, 47, 6 ad 3; *Ver.* 5, 1 ad 6.

28 »La conscience droite et certaine n'est autre qu'un acte de la prudence, qui conseille, qui juge pratiquement et qui commande.« (R. Garrigou-Lagrange, *Du caractère métaphysique de la théologie morale de saint Thomas*, S. 354. – Vgl. auch H. B. Merkelbach, *Summa Theologiae Moralis* II, S. 42).

das Frühere und »Maßgebende«; der Beschluß, der seinerseits wiederum »maßgebend« das Wollen und Wirken bestimmt, empfängt, als etwas Zweites und Nachgeordnetes, sein »Maß« von der Erkenntnis. Der »Befehl« der Klugheit ist, wie Thomas sagt, eine »richtgebende Erkenntnis«;²⁹ der kluge Beschluß beruht auf der Umprägung vorausliegender wahrer Erkenntnisse. (Dies zunächst und fundamental *Erkenntnishafte* der Klugheit bestätigt sich übrigens auch in der unmittelbaren Bedeutung sowohl des deutschen Wortes »*Ge-wissen*« wie des lateinischen *con-scientia*; Gewissen aber und Klugheit meinen, wie gesagt, in bestimmtem Sinn dasselbe.)

Klugheit ist jedoch nicht nur Erkenntnis, nicht nur Bescheidwissen. Sondern es kommt darauf an, daß dies Wissen um die Wirklichkeit umgeformt werde in den klugen Beschluß, der unmittelbar in der Verwirklichung sich auswirkt. In dieser unmittelbaren Richtung der Klugheit auf die konkrete Verwirklichung gründet der Unterschied zwischen dem Wissen der Morallehre, auch der »kasuistischen«, und dem der Klugheit; es ist wichtig, diese beiden Formen des ethischen Wissens nicht zu verwechseln. Darauf wird noch die Rede kommen.

Über die formale »Mechanik« jener Umformung (wahrer Erkenntnisse in kluge Beschlüsse) habe ich in einem anderen Buche ausführlich gesprochen.³⁰ Die Stufen der Umformung sind: Überlegung, Urteil, Beschluß. Dabei repräsentiert sich in der empfangend-vernehmenden Haltung von Überlegung und Urteil der Erkenntnischarakter der Klugheit (»*prudentia secundum quod est cognoscitiva*«), während die letzte Stufe ihren Befehlscharakter darstellt (»*secundum quod est praeceptiva*«).³¹

Die verschiedenen Weisen der Unvollkommenheit jener Umformung wahrer Erkenntnisse in kluge Beschlüsse bedeuten zugleich verschiedene Weisen der Unklugheit.

Wer zum Beispiel ohne rechte Überlegung und ohne begründetes Urteil kopfüber in das Beschließen und Tun hineinspringt, der ist unklug auf die Weise der Unbesonnenheit.³² Uns kommt hier-

29 *Virt card.* 1.

30 J. Pieper, *Die Wirklichkeit und das Gute*, S. 52ff. (Werke 5).

31 II, II, 48.

32 II, II, 53, 3–4. – Es mag ein Zeichen für die Wichtigkeit sein, die das Hochmittelalter der Erkenntnisgrundlage des Klugheitsbeschlusses zuerkannte, daß Thomas für den Mangel an Überlegung und den Mangel an Urteil je einen beson-

bei sogleich das Gegenbild des »rasch zupackenden Handelns« in den Sinn; und zwar kommt es uns in den Sinn als etwas fraglos Positives und Überlegenes. Es ist darum wohl gut, daran zu erinnern, daß es zwei Arten von »rasch« und »langsam« gibt: im Überlegen und im Tun. Thomas sagt, wie übrigens schon die Griechen:³³ im Überlegen dürfe man zögern, die überlegte Tat jedoch solle rasch sein.³⁴ Überdies ist für Thomas die Fähigkeit, eine unvermutete Situation augenblicks zu erfassen und mit äußerster Schlagfertigkeit sich zu entscheiden, just ein Bestandteil vollendeter Klugheit: die *solertia*, die klarsichtige Sachlichkeit im Unvermuteten, wird in der *Summa theologica* ausdrücklich unter die Voraussetzungen gezählt, ohne welche die Klugheit unvollendet bleibt.³⁵

Eine zweite Weise der Klugheit ist die Unschlüssigkeit.³⁶ Sie verletzt und unterbricht die Bahn der Umformung wahrer Erkenntnis in den »Befehl« der Klugheit an einer anderen, an der eigentlich entscheidenden Stelle: Überlegung und Urteil stürzen, statt einzuströmen in die Endgültigkeit eines Beschlusses, nutzlos ins Unfruchtbare hinab. Im Beschluß aber, der unmittelbar auf die Verwirklichung gerichtet ist, liegt das eigentliche »Lob« der Klugheit.³⁷

Den beiden Gesichtern der Klugheit, von denen eines auf die objektive Wirklichkeit und das andere auf die Verwirklichung des Guten hinblickt, ist die doppelte Reihe von Voraussetzungen zugeordnet, an welche die Vollendung der Klugheit gebunden ist. Von diesen Voraussetzungen ist nun zu sprechen; zuerst von denen der »Klugheit als Erkenntnis«.

Die »Klugheit als Erkenntnis«, als Erkenntnis nämlich der konkreten Situation des konkreten Tuns, schließt in sich vor allem das Schweigenkönnen sachlicher Wirklichkeitsvernehmung und die geduldige Mühe der Erfahrung (*experimentum*³⁸), die nicht durch einen eigenmächtig-kurzschlüssigen Rückgriff auf den

deren Namen hat (*praecipitatio* und *inconsideratio*), während wir beides in nur einem Wort zusammenfassen.

33 Aristoteles, *Nikomachische Ethik* VI, 10. 1142 b 4.

34 II, II, 47, 9.

35 II, II, 49, 4.

36 II, II, 53, 5.

37 II, II, 47, 1 ad 3; II, II, 47, 8.

38 II, II, 47, 3 ad 3; II, II, 47, 14 ad 3.

»Glauben« umgangen oder ersetzt werden kann – geschweige denn durch die »philosophische« Blickverengung auf das »Allgemeine«.

Gewiß empfängt jeder Christ in der Taufe zugleich mit dem Neuen Leben der Gottesfreundschaft eine übernatürliche (»eingegossene«) Klugheit. Doch sagt Thomas, diese jedem Christen geschenkte Klugheit sei einzig auf das zum Ewigen Heil Notwendige bezogen; es gebe aber noch eine andere, nicht schon unmittelbar in der Taufe geschenkte, »vollere« Klugheit, die den Menschen in den Stand setze, »sich selbst und andere mit Umsicht zu lenken, nicht bloß in den heilsnotwendigen Dingen, sondern auch in allem, was zu einem menschlichen Leben gehört«;³⁹ das ist jene Klugheit, in welcher die übernatürliche Gnade sich mit der »Voraussetzung« eines natürlicherweise vollendeten Könnens vereinigt hat. – Es gibt in der *Summa theologica* einen, übrigens sehr tröstlichen, Satz: »Wer fremden Rates bedarf, weiß, wenn er in der Gnade ist, doch wenigstens darin sich selbst zu raten, daß er den Rat anderer Menschen erbittet, und daß er einen guten Rat von einem schlechten zu unterscheiden vermag.«⁴⁰ Damit ist einschlußweise auch der höhere Rang jener »volleren« Klugheit ausgesprochen. – Man muß jedoch vor dem Mißverständnis auf der Hut sein, als sei hier von einem Vorrang der natürlichen und »erworbenen« Klugheit vor der übernatürlichen und »eingegossenen« die Rede; gemeint ist der Vorrang der »volleren« Klugheit, in welcher sich das Natürliche *und* das Übernatürliche, das Erworbene *und* das Geschenkte zu glücklicher, in wörtlichstem Sinn begnadeter Einheit verbinden.

Die Grundhaltung des »schweigenden« Hinblickens auf die Wirklichkeit ist das Gemeinsame aller Einzelvoraussetzungen, an welche die Vollendung der »Klugheit als Erkenntnis« gebunden ist. Die wichtigsten dieser Voraussetzungen sind die folgenden drei: *memoria, docilitas, solertia*.

Memoria-Gedächtnis bedeutet hier mehr als das sozusagen naturhafte Vermögen des Sich-Erinnerns. Hier ist vor allem etwas gemeint, das mit irgendwelchen »mnemotechnischen« Fertig-

39 II, II, 47, 14 ad 1.

40 II, II, 47, 14 ad 2.

keiten des Nicht-Vergessens gar nichts zu tun hat. Das »gute« Gedächtnis, als Voraussetzung für die Vollendung der Klugheit, besagt nichts anderes als: das »seinstreue« Gedächtnis.

Der Sinn der Tugend der Klugheit ist: daß die sachliche Erkenntnis der Wirklichkeit maßgebend werde für das Tun, daß die Wahrheit der wirklichen Dinge richtegebend zu Wort komme. Diese Wahrheit der wirklichen Dinge aber ist »behalten« im seinstreuen Gedächtnis. Die Seinstreue des Gedächtnisses bedeutet eben, daß es die wirklichen Dinge und Geschehnisse so in sich »behält«, wie sie wirklich sind und gewesen sind. Die wirklichkeitswidrige Fälschung der Erinnerung durch das Ja oder Nein des Willens ist der eigentlichste Verderb des Gedächtnisses; sie widerstreitet am unmittelbarsten dessen erstlichem Sinn: »Behältnis« zu sein für die Wahrheit der wirklichen Dinge. (Von diesem Sinn des Gedächtnisses her wird auch das oft mißverständene Dreifaltigkeitsgleichnis des heiligen Augustinus⁴¹ um einiges deutlicher: für ihn ist das Gedächtnis die geistige Ur-Wirklichkeit, von der Denken und Wollen erst ihren Ausgang nehmen; und so ist das Gedächtnis ihm ein Abbild Gottes, des Vaters, aus welchem das Wort und der Heilige Geist hervorgehen.)

Thomas führt das seinstreue Gedächtnis als die erste Voraussetzung für die Vollendung der Klugheit auf;⁴² und in der Tat: diese Voraussetzung ist die grundlegende, aber auch von allen die gefährdetste. An keiner Stelle sonst ist die Gefahr so groß wie hier, an der tiefsten Wurzel des geistig-sittlichen Geschehens, daß die Wahrheit der wirklichen Dinge verfälscht werde durch das Ja oder Nein des Willens. Und die Gefährlichkeit dieser Gefahr liegt in ihrer Unmerklichkeit. Auf keine andere Weise setzt sich ein unsachliches und ungerechtes »Interesse« so unkontrollierbar durch wie gerade in der Verfälschung des Gedächtnisses – durch leise Retuschen, Verschiebungen, Verfärbungen, Auslassungen, Akzentverrückungen. Solche Verfälschung pflegt sich auch einer ernstesten Gewissenserforschung keineswegs unmittelbar zu enthüllen. Nur eine die geheimsten Wurzelgründe des Wollens reinigende Rechtheit des ganzen menschlichen Wesens vermag eine Bürgschaft zu sein für die Sachlichkeit des Gedächtnisses. – Hier wird sichtbar, daß und wie sehr die Klugheit, von der alle Tugend

41 *De trinitate* 11, 3–5; 15, 22.

42 II, II, 49, 1.

abhängt, schon in ihren Fundamenten ihrerseits abhängig ist von eben der Gesamtheit der übrigen Tugenden, vor allem von der Gerechtigkeit. Von dieser wechselseitigen Abhängigkeit, die jedoch hin und her keineswegs den gleichen Sinn hat, wird noch zu sprechen sein.

Es ist leicht, zu sehen, daß es sich hier um mehr handelt als um »Psychologie«; es handelt sich vielmehr um die Metaphysik der sittlichen Person.

Mancher mag an dieser Stelle auch mit Überraschung gewahr werden, wie weit der klassisch-christliche Begriff »Tugend der Klugheit« sich entfernt von der landläufigen Vorstellung eines irgendwelchen, jedenfalls ohne viel Umstände anzueignenden Bescheidwissens. Auch die Tugend der Klugheit ist ein *bonum arduum*, ein »steiles Gut« (was sie übrigens uns Landsleuten des Immanuel Kant vielleicht erst als »Tugend« annehmbar und unverdächtig macht).

»In dem, was zur Klugheit gehört, ist niemand sich selbst in allem genug«;⁴³ ohne *docilitas* gibt es keine vollendete Klugheit. *Docilitas* aber ist natürlich nicht die »Gelehrigkeit« und der besinnungslose Eifer des »guten Schülers«. Gemeint ist die Belehrbarkeit, die darauf verzichtet, sich angesichts der realen Vielfalt der erfahrbaren Dinge und Situationen engstirnig in die absurde Autarkie eines vermeintlichen Wissens zu flüchten. Gemeint ist das Sich-etwas-sagen-lassen-Können, erwachsen nicht aus einer vagen »Bescheidenheit«, sondern einfach aus dem Willen zu wirklicher Erkenntnis (der allerdings echte Demut notwendig einschließt). Unbelehrbarkeit und Besserwisserei sind im Grunde Formen des Widerstandes gegen die Wahrheit der wirklichen Dinge; beide beruhen auf dem Unvermögen, das Subjekt mit seinem »Interesse« zu jenem Schweigen zu zwingen, das eine unabdingbare Voraussetzung aller Wirklichkeitsvernehmung ist.

Solertia ist ein »vollendetes Können«, kraft dessen der Mensch, wenn das Plötzliche vor ihn hintritt, nicht reflexhaft die Augen schließt und dann blindlings, wenn auch vielleicht mit lärmender Vehemenz, irgend etwas tut, sondern kraft dessen er rasch, aber dennoch offenen und sachlichen Blickes sich für das Gute zu entscheiden vermag und damit gegen die Versuchung zur Ungerech-

43 II, II, 49, 3 ad 3; vgl. II, II, 49, 3.

tigkeit, zur Feigheit, zur Maßlosigkeit. Ohne diese Tugend der »Sachlichkeit im Unvermuteten« aber ist vollendete Klugheit nicht möglich.

Damit ist mehr ausgesagt, als dem ersten Hinhören scheinen mag. Wer etwas von der leiblich-geistigen Struktur des Menschen versteht, der weiß, wie sehr das vollendete Können der *solertia* Gesundheit im Vitalen voraussetzt, vor allem in jenem Bezirk, welcher der Ort der Neurose, ihrer Entstehung und ihrer Überwindung, ist (und welcher – ein rätselvolles Widerspiel wechselseitiger Bedingung! – in seiner dem Bewußtsein entrückten Tiefe vom eigentlich Sittlichen her, also von der Freiheit her, durchformt und durchwirkt ist). Es offenbart sich hier also, wie in vielen anderen Dingen, wiederum der hohe und strenge Anspruch an die vitale Wachheit und Gesundheit und an die sozusagen »trainierte« leib-seelische Kraft, den die klassisch-christliche Tugendlehre in sich schließt.⁴⁴

Eine Anmerkung: Die »Wendigkeit« der immer neuen Antwort auf immer neue Situationen, die in der *solertia* mitgegeben ist, hat mit »Charakterlosigkeit« nicht das mindeste zu tun; es sei denn, man hielte die Unbelehrbarkeit und den Widerstand gegen die Wahrheit der wirklichen, das heißt veränderlichen Dinge für »Charakter«. Vorausgesetzt ist allerdings, daß diese »Wendigkeit« im Dienste des *finis totius vitae*,⁴⁵ des echten und unwandelbaren Zieles menschlichen Lebens steht, und daß diese immer neuen Wege der Wahrheit der wirklichen Dinge gemäß sind.⁴⁶

Seinstreue des Gedächtnisses, Belehrbarkeit, klarsichtige Sachlichkeit im Unvermuteten: das sind Tugenden des Klugen als eines Erkennenden.

44 In der *Summa theologica* (II, II, 49, 1 ad 1) heißt es: »Multa quae pertinent ad partem sensitivam, requiruntur ad prudentiam«; vieles, was zum Bezirk der Sinne gehört, ist erfordert zur Klugheit. Zwar ist dieser Satz auf das Gedächtnis bezogen, das ja, nach aristotelischer Auffassung (*Über Gedächtnis und Erinnerung I*), besonders eng mit der Sinneserkenntnis verbunden ist. Aber es ist durchaus möglich und sinnvoll, diesen ja sehr allgemein formulierten Satz auf die Sphäre des Vitalen überhaupt auszudehnen.

45 II, II, 55, 1.

46 Es ist bemerkenswert und aufschlußreich, daß für die neue Charakterologie »Elastizität« und »Sachlichkeit« sowie die zugehörigen Gegenbegriffe als einander unmittelbar entsprechend und bedingend gelten – nicht nur im Sinne »logischer« Verwandtschaft, sondern real bezogen auf das konkrete Aktgefüge sittlicher Personengestalt.

Alle drei blicken auf das »bereits« Wirkliche, auf Vergangenes und Gegenwärtiges, auf Dinge also und Sachverhalte, die »so und nicht anders« sind, und die in ihrer Tatsächlichkeit das Siegel einer gewissen Notwendigkeit tragen.

Der Kluge als Befehlender, Beschließender, Sich-Entscheidender aber richtet sich just auf das »noch nicht« Verwirklichte, gerade auf das noch zu Verwirklichende. Die erste Voraussetzung für die Vollendung der »Klugheit als Befehl« ist darum: *providentia*, Voraussicht.⁴⁷ Gemeint ist das Vermögen, mit sicherer Witterung abzuschätzen, ob ein bestimmtes Tun wirklich Weg sein wird zur Verwirklichung des Zieles.

An diesem Punkte tritt das Unsicherheits- und Wagnismoment jeder sittlichen Entscheidung ins Licht. Es gibt in den Beschlüssen der Klugheit, die wesensmäßig auf das Konkrete, auf das nicht aus sich Notwendige und auf das Zukünftige (*singularia, contingentia, futura*) bezogen sind – es gibt hier nicht die Sicherheit, die einer theoretischen Schlußfolgerung innewohnt; das ist der Irrtum oder die Selbsttäuschung, die in der moralistischen Überschätzung der Kasuistik enthalten ist. Thomas von Aquin antwortet auf die Meinung, dem Beschluß der Klugheit, die doch eine »intellektuelle Tugend« sei, müsse auch »die Gewißheit der Wahrheit« (*certitudo veritatis*) zukommen: »non potest certitudo prudentiae tanta esse quod omnino sollicitudo tollatur«, die Gewißheit der Klugheit kann nicht so groß sein, daß die Sorge völlig aufgehoben sein könnte.⁴⁸ Ein abgründiger Satz! – Der Mensch kann also nicht, um zu dem »Schluß« eines Beschlusses zu kommen, die theoretische Gewißheit zwingender Konklusionen erwarten und abwarten wollen: dann käme er niemals zu einer Entscheidung, er würde in der Un-Schlüssigkeit verharren; es sei denn, daß er sich mit einer nur vermeintlich »zwingenden« Gewißheit zufrieden gäbe. Der Kluge erwartet nicht die Gewißheit, wo und wie es sie nicht gibt; und er täuscht sich nicht selbst durch falsche Gewißheiten.⁴⁹

47 II, II, 49, 6.

48 II, II, 47, 9 ad 2.

49 Die »Ungewißheit« im Befehl der Klugheit liegt darin, daß er das objektiv Gute und Richtige auch verfehlen kann. Das subjektiv Gute kann er nicht verfehlen; denn subjektiv gut ist das von der Klugheit befohlene Tun immer und wesensnotwendig. Hier steckt ein unauflösbares Problem, in dem sich die Endlichkeit und Unzulänglichkeit menschlicher Existenz besonders scharf widerspiegelt, nämlich das Problem des subjektiv sicheren, aber irrigen Gewissens. Im

Der Beschluß der Klugheit und die »Witterung« der *providentia* (welche Thomas übrigens das wichtigste Bestandteil vollendeter Klugheit nennt, von dem diese ja auch ihren Namen *prudentia* habe⁵⁰) empfangen ihre dennoch »praktische« Sicherheit und Entscheidungskraft: aus der Erfahrung gelebten Lebens; aus der Wachheit und Gesundheit des instinktiven Abschätzungsvermögens; aus der zugleich wagenden und sorgenden Hoffnung, daß dem Menschen die Wege zu seinen echten Zielen nicht verschlossen sein können; aus der Rechtheit des Wollens und der letzten »Absicht«; aus der Gnade unmittelbarer und mittelbarer göttlicher Führung.

Auf zweierlei Weise kann der Mensch den Anspruch verfehlen, der in der Tugend der Klugheit eingeschlossen ist:

Zum ersten durch ein eigentliches Versagen und Zurückbleiben, durch die Nichterfüllung der akthaften Voraussetzungen der Klugheit. Unbesonnenheit und Unschlüssigkeit, von denen schon die Rede war, sind unklug auf diese Weise des Versagens; aber auch die Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit im Hinblicken auf die konkreten Wirklichkeiten, die unser Tun umstehen; ebenso die Fahrlässigkeit in der Entscheidung. Allen diesen Formen der Unklugheit ist ein *defectus*, ein eigentlicher Mangel, ein »Nicht«, gemeinsam; es »fehlt« an der rechten Überlegung, am begründeten Urteil, am zugreifend endgültigen Beschluß. – Es ist uns vielleicht unerwartet, aber doch nicht ganz unverständlich, daß Thomas von Aquin die tiefste Wurzel dieser »versagenden« Unklugheiten in der Unkeuschheit⁵¹ sieht, in der die Entschei-

Umkreis dieses existentiellen Problems ist sogar die Sprache in Gefahr, die Eindeutigkeit ihrer Bezeichnungskraft zu verlieren; »klug«, »gut«, »verbindlich«: alles scheint in das Zwielficht einer ungewissen Mehrdeutigkeit gestellt. – Die konkrete Situation des konkreten Tuns kann immer ein Element enthalten, das auch der wachsten Aufmerksamkeit sich verbirgt; und jedes konkrete Tun kann unmittelbare und unausweichliche Folgen haben, die aller Vorausberechnung entzogen sind. (Vgl. den Kommentar von H.-D. Noble zu den Quaestionen über die Klugheit in der französischen Ausgabe *La Prudence* (Editions de la Revue des Jeunes) der *Summa theologica*, Paris 1925, S. 241 f.). Diese Ungewißheit der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, und also auch mit dem zu Verwirklichenden, ist der Stachel, der beunruhigend aller menschlichen Klugheit beigegeben ist und der die Selbstsicherheit des Moralismus ebenso ausschließt und innerlich unmöglich macht, wie er andererseits, wenn das vitale Fundament des Sittlichen geschwächt ist, zur Skrupellosigkeit führen kann.

50 II, II, 49, 6 ad 1.

51 II, II, 53, 6.

dungskraft aufspaltenden⁵² Verlorenheit an die Güter der sinnlichen Welt.

Erstaunlich dagegen und überraschend wie ein Blitz, aber auch erhellend wie ein Blitz, ist die Aussage, durch die er die zweite Gruppe von Unklugheiten auf einen gemeinsamen Ursprung zurückführt. Doch sei zuvor von dieser anderen Weise der Unklugheit selbst die Rede. Von dem eigentlichen Versagen, welches sich als das Gemeinsame von Unbesonnenheit, Unschlüssigkeit und Fahrlässigkeit erwies, unterscheidet sie sich, wie ein unechtes Ja sich vom Nein, wie eine scheinbare Ähnlichkeit vom einfachen Gegensatz sich unterscheidet; es ist der Unterschied von falscher Klugheit und sozusagen »schlichter« Unklugheit. Thomas spricht in der *quaestio*, die über die falschen Klugheiten handelt,⁵³ zunächst von der »Klugheit des Fleisches«, die, statt dem wirklichen Ziel des ganzen menschlichen Lebens dienstbar zu sein,⁵⁴ einzig auf die Güter des Leibes sich richtet und die, nach dem *Römerbrief* (8, 6f.), »der Tod« ist und »die Feindin Gottes«; dann aber und vor allem handelt er, in mehreren Artikeln,⁵⁵ von der »Verschlagenheit«.

Die Verschlagenheit (*astutia*) ist die eigentlichste Form der falschen Klugheit. Gemeint ist die hinterhältige und unsachliche, ausschließlich auf das »Taktische« bedachte Sinnesart des Intriganten, der weder geradeaus zu blicken noch geradeaus zu handeln vermag. Das Deutsch Martin Luthers hat dafür den Namen »Schalkheit«. In den Briefen des Apostels Paulus kommt dieser Begriff der *astutia* mehrmals vor, und zwar in der ihn selbst verdeutlichenden Entgegensetzung zur »Offenbarmachung der Wahrheit« (*manifestatio veritatis*, 2 Kor 4, 2) und zur »Lauterkeit« und unbefangenen »Einfalt« des Geistes (*simplicitas*, 2 Kor 11, 3). – Der gleiche Begriff *simplicitas* kehrt wieder in dem Satz, der diesem Buche voransteht: »Ist dein Auge unbefangen (*simplex*), dann ist dein ganzer Leib im Licht« (*Mt* 6, 22).

Es gibt falsche und ungerade Wege auch zu richtigen Zielen. Der Sinn der Tugend der Klugheit aber ist vornehmlich dieser: daß nicht nur das Ziel des menschlichen Wirkens, sondern auch der

52 »Die Doppeltheit des Geistes (*duplicitas animi*) ist eine Folge der Unkeuschheit« (II, II, 53, 6 ad 2).

53 II, II, 55.

54 II, II, 55, 1.

55 II, II, 55, 3–5.

Weg seiner Verwirklichung der Wahrheit der wirklichen Dinge entspreche. Das aber schließt wiederum die Voraussetzung in sich, daß die ichhaften »Interessen« des Subjekts zum Schweigen gebracht sind, damit jene Wahrheit der wirklichen Dinge vernehmlich zu Wort kommen und in der Auskunft der Wirklichkeit selbst der gemäßige Weg der Verwirklichung deutlich werden könne. Hingegen liegt der Sinn oder vielmehr der Un-Sinn der Verschlagenheit darin, daß die geschwätzige und also taube Unsachlichkeit des »Taktikers« (nur wer schweigt, hört) den Weg der Verwirklichung abscheidet gegen die Wahrheit der wirklichen Dinge. »Auch zu einem guten Ziel heißt es auf wahren, nicht auf falschen und gefälschten Wegen gehen«, sagt Thomas.⁵⁶ Es tritt hier auf eine irgendwie beglückende Weise die Benachbarung der Klugheit und der helläugigen Tugend der Hochgemutheit an den Tag. Hinterhalt, Versteck, List und Unlauterkeit sind die Zuflüchte kleingeistigen und kleinmütigen Wesens. Von der Hochgemutheit aber ist in der *Summa theologica* des »allgemeinen Lehrers«⁵⁷ wie schon in der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles⁵⁸ gesagt: sie liebe in jeglichem das Offenbare.

Erstaunlich, wie gesagt, und von kaum auszulotender Tiefe ist nun der Satz des Thomas von Aquin:⁵⁹ alle diese falschen Klugheiten und Überklugheiten seien dem *Geiz* entsprungen und wesensverwandt.

Diese Aussage stellt auch die Tugend der Klugheit selbst und die in ihr wirkende Grundhaltung des Menschen noch einmal in ein scharfes und neues Licht; sie enthüllt den noch unausgesprochenen Sachverhalt, daß die Klugheit auf eine ganz besondere Weise dem Geiz entgegengesetzt sei. Wie durch eine Sprengung öffnet sich plötzlich eine Verbindung zwischen mehreren Gedankengängen, die bisher nicht zusammenzuhängen schienen.

Die deutsche Sprache scheint sich übrigens, in einer nicht mehr ganz deutlichen Erinnerung, jener geheimen Verbundenheit von Geiz und falscher Klugheit bewußt zu sein, was eine mindestens ebenso überraschende Tatsache ist. Im Niederdeutschen bezeichnet ein und dasselbe Wort (»wies«) den Klugen wie den Geizigen;

56 II, II, 55, 3 ad 2.

57 II, II, 55, 8 ad 2.

58 *Nikomachische Ethik* IV, 4.

59 II, II, 55, 8.

und das mittelhochdeutsche Wort »karg« (karc), das die findige Schlaueit der Selbstsucht bedeutet, gilt als durchaus dem Sinnbezirk und dem »Wortfeld« der Klugheit zugehörig.⁶⁰

»Geiz« meint hier mehr als die ungeordnete Liebe zu Geld und Besitz. Geiz ist hier (wie Thomas mit einem Wort Gregors des Großen sagt⁶¹) zu verstehen als das maßlose Streben nach all der »Habe«, durch die sich der Mensch seiner eigenen Größe und Geltung (*altitudo, sublimitas*) versichern zu können meint. Geiz also bedeutet die ängstliche Greisenhaftigkeit⁶² krampfhafter, einzig auf Bestätigung und Sicherung bedachter Selbstbewahrung. Bedarf es noch eines Wortes, daß und wie sehr dies alles der innersten Richtung der Klugheit entgegen ist; wie sehr das erkennende und anerkennende Schweigenkönnen des Subjekts angesichts der Wahrheit der wirklichen Dinge, wie sehr Seinsgerechtigkeit im Erkennen und Beschließen unmöglich ist ohne die Jugendllichkeit des tapfer vertrauenden und sozusagen selbstverschwen- derischen Verzichts auf die Vorbehalte ängstlicher Selbstbewahrung und auf alles ichhafte »Interesse« an bloßer Selbstbestätigung; wie sehr also die Tugend der Klugheit unmöglich ist ohne die ständige Bereitschaft des Absehens von sich selbst, ohne die Gelöstheit und Krampflosigkeit wirklicher Demut und Sachlichkeit?

Zugleich wird hier deutlich, wie nah und unmittelbar Klugheit und Gerechtigkeit miteinander verknüpft sind. »In keiner von den sittlichen Tugenden tritt die Verwirklichung der rechten Vernunft« – das heißt: der Klugheit – »so offenbar ans Licht wie in der Gerechtigkeit, welche in der vernunfthaften Begehrungskraft gründet. Darum auch offenbart sich die unrechte Verwirklichung der Vernunft am meisten in den Sünden wider die Gerechtigkeit. Ihr ist aber am meisten der Geiz entgegengesetzt.«⁶³ – Wer einzig auf sich selber hinblickt und also die Wahrheit der wirklichen Dinge nicht zu Wort kommen läßt, der kann zwar weder gerecht noch tapfer noch maßvoll sein; vor allem aber kann er nicht *gerecht* sein. Denn am allerehesten für die Verwirklichung der Ge-

60 J. Trier, *Die Idee der Klugheit in ihrer sprachlichen Entfaltung*; in: Zeitschrift für Deutschkunde 46 (1932), S. 630.

61 II, II, 118, 2.

62 II, II, 118, 1 ad 3.

63 II, II, 55, 8.

rechtigkeit ist gefordert, daß der Mensch absehe von sich selbst. Nicht zufällig bedeuten für den Sprachgebrauch des Alltags Unsachlichkeit und Ungerechtigkeit fast dasselbe.⁶⁴

Klugheit also ist, als Formgrund und »Gebäuerin« aller menschlichen Tugend, die behutsame und entschiedene Prägekraft unseres Geistes, welche das Wirklichkeitswissen umformt in die Verwirklichung des Guten. Sie schließt in sich die Demut des schweigenden, das heißt, unbefangenen Vernehmens; die Seinstreue des Gedächtnisses; die Kunst des Sich-etwas-sagen-Lassens; die wache Gefäßtheit auf das Unvermutete. Klugheit bedeutet den zögernden Ernst und sozusagen den Filter der Überlegung und zugleich den wagenden Mut zur Endgültigkeit des Beschließens. Sie bedeutet Sauberkeit, Geradheit, Offenheit und Unbefangtheit des Wesens, erhaben über alle Verwickeltheiten und Nützlichkeiten des nur »Taktischen«.

Die Klugheit ist, wie Paul Claudel sagt,⁶⁵ der »wissende Bug« unseres in der Endlichkeitsvielfalt auf die Vollkommenheit zu steuernden Wesens.

In der Tugend der Klugheit schließt und rundet sich der Ring des tätigen Lebens zu eigentlicher Vollendung: aus der Erfahrung der Wirklichkeit wirkt der Mensch in die Wirklichkeit hinein, in Entscheidung und Tat so sich selber verwirklichend. – Dieser Sachverhalt öffnet seine Tiefe in der seltsamen Aussage des Thomas von Aquin, wonach die Klugheit, die herrscherliche Tugend der

64 Der Zusammenhang zwischen der Sachlichkeit des Erkennens, welche ja das Fundament der Klugheit ist, und der Gerechtigkeit, der Tugend des gemeinsamen Lebens, erweist sich besonders deutlich in der Doppelfunktion der Sprache, welche einerseits Mitteilung ist, andererseits Abbildung der Wirklichkeitserkenntnis und also der Wirklichkeit selbst. Sofern und soweit sie »Zeichen« ist (sie ist aber mehr als Zeichen), ist die Sprache, wie jedes Zeichen, »Zeichen von etwas für jemanden«. Eine Sprache aber oder vielmehr ein Sprechen, das nicht »Sach-Bild« ist, hört auch im gleichen Maße auf, echte »Mitteilung« zu sein; wo das Sprechen nicht mehr wirklich Zeichen »von etwas« ist, das heißt, Zeichen der Wirklichkeit, da ist es auch nicht mehr Zeichen »für jemanden«. Vgl. J. Pieper, *Sachlichkeit und Klugheit*; in: *Der katholische Gedanke* 5 (1932), S. 72 f. – Auch hier ist die merkwürdige Tatsache zu erwähnen, daß die »individual-psychologische« Charakterologie ihren etwas vagen Grundbegriff »Gemeinschaftsgefühl« in unmittelbare Beziehung bringt, ja fast identisch setzt mit »Sachlichkeit« (vgl. z. B. E. Wexberg, *Individualpsychologie*, Leipzig 1928, S. 77 ff.).

65 P. Claudel, *Cinq Grandes Odes*. In der fünften Ode (La Maison fermée) findet sich, in dem Abschnitt über die vier Kardinaltugenden, der Vers: »La prudence est au Nord de mon âme comme la proue intelligente, qui conduit tout le bateau.«

Lebens-»führung«, die Glückseligkeit des tätigen Lebens wesentlich in sich schließt.⁶⁶

Klugheit ist jenes Leuchten der sittlichen Existenz, von dem es in einem der weisesten Bücher des Ostens heißt, daß es jedem versagt sei, der »sich ansieht«.⁶⁷

Es gibt eine düstere Entschlossenheit und eine helle: Klugheit ist die helle Entschlossenheit dessen, der sich dafür entschieden hat, »die Wahrheit zu tun« (*Joh 3, 21*).

III

Daß die klassisch-christliche Lehre vom Sinn und Rang der Klugheit eindeutig gegen allen Irrationalismus und Voluntarismus steht, ist ganz und gar selbstverständlich; darüber braucht kaum ein Wort verloren zu werden.

Das freie und verantwortliche Tun des Menschen empfängt, wenn es »richtig« und gut ist, seine Gestalt nicht aus dem Dunkel, sondern aus der Helligkeit. »Das Erste, das von einem Wirkenden gefordert wird, ist, daß er wissend sei«;⁶⁸ Wissen aber besagt, daß die Wirklichkeit hell und deutlich werde im menschlichen Geiste. »Das Gute setzt das Wahre voraus«;⁶⁹ Wahrheit aber ist der Widerspruch aller verhüllenden Dunkelheit, sie bedeutet laut Definition gerade die »Offenbarkeit des Seins«.⁷⁰

Dennoch gilt anderseits: »Der erste Akt des Willens rührt nicht her aus dem Befehl der Vernunft, sondern aus dem Anstoß der Natur oder einer höheren Kraft.«⁷¹ Der helle Bezirk des erkennt-

66 »Das beschauliche Glück ist nichts anderes als die vollendete Schau der höchsten Wahrheit. Das tätige Glück aber ist der Akt der Klugheit, wodurch der Mensch sich selbst und andere regiert.« (*Virt. com.* 5 ad 8; *Ver.* 14, 2). – Es sei hier zugleich angemerkt, daß für Thomas die Klugheit (neben der Gerechtigkeit) die eigentlichste Tugend des Herrschers (II, II, 50, 2 ad 1), wie anderseits die Kunst des Herrschens (*prudentia regnativa*) die höchste Form der Klugheit ist (II, II, 50, 2 ad 1).

67 »Wer sich ansieht, leuchtet nicht.« Laotse, *Tao-te-king* (Übers. Viktor v. Strauß und Torney), Kap. 24.

68 *Virt. card.* 1.

69 *Ver.* 21, 3.

70 »Verum est manifestativum et declarativum esse« (Hilarius; zitiert in *Ver.* 1, 1).

71 I, II, 17, 5 ad 3.

nisbeherrschten, freien menschlichen Wirkens ist an allen seinen Grenzen dem Dunkel benachbart, dem Dunkel des Naturhaften in uns selbst und dem tieferen, undurchdringlichen Dunkel der unmittelbar göttlichen Bestimmung unseres Wollens und Wirkens. Doch sind beide Bereiche dunkel nur für uns: in Wirklichkeit sind sie durchstrahlt von der unendlichen Helligkeit des göttlichen Wissens und Vor-Sehens; von ihr aber sagt die Heilige Schrift: ihr »Licht« sei »unzugänglich« (1 Tim 6, 16); und Aristoteles: zu ihr verhalte sich unser Verstand »wie das Auge der Nachtvögel zum Licht des Tages«. ⁷²

Zudem: Die Wahrheit ist das Gut unseres erkennenden Geistes, ⁷³ auf welches er *naturhaft* sich spannt; ⁷⁴ es ist ihm nicht gegeben, dies Gut wiederum auf Grund eines Erkennens zu »wählen« oder nicht zu »wählen«. Der endliche Geist ist nicht so tief sich selbst verständlich und mächtig seiner selbst, daß er in allem nur seinem eigenen Lichte folgt. Auch steht er den wirklichen Dingen nicht souverän gegenüber, nicht wie ein Feldherr, der eine Besichtigung hält: sondern *von Natur* drängt und zwingt es ihn, die Wahrheit der wirklichen Dinge zu wissen. Der Weg aber, den dieses aller Selbstbestimmung entzogene Drängen geht, ist erhellt durch jenes dunkle Licht, von dem das helle Gehäuse unserer selbstmächtigen Freiheit ganz und gar eingehüllt und umgeben ist.

Trotzdem aber bleibt, für diesen Bezirk des freien Wirkens, bestehen: »Bonum hominis est *secundum rationem esse*«, das Gut des Menschen liegt im Sein gemäß der Vernunft. ⁷⁵ Wiederum sei hinzugefügt, was nicht oft genug gesagt werden kann: daß hier der Begriff »Vernunft« *alle* Weisen der Gewahrung von Wirklichkeit in sich enthält, daß vor allem die »Vernunft« des Christen auch die Wirklichkeiten des Glaubens gewahrt.

Es gibt eine durchaus dem Voluntarismus verwandte, aber vielfach für besonders »christlich« gehaltene Gewohnheit der Moralverkündigung, durch welche das sittliche Tun des Menschen mißdeutet wird zu einer Summe von isolierten »Verrichtungen«, »Tugendübungen« und »Unterlassungen«; durch diese Mißdeu-

⁷² *Metaphysik* II, 1. 993 b 9f.

⁷³ *Virt. com.* 6 ad 5; II, II, 109, 2 ad 1.

⁷⁴ *An.* 13 ad 11.

⁷⁵ I, II, 18, 5.